



Ich hasse Mädchen!

Hi! Ich bin's, Vanessa, und es tut mir ja Leid, aber ich hab gerade überhaupt keine Zeit für euch. Verflixt und zugenäht! Amelie! Was war'n das für'n Gurkenpass! Ich kann es nicht fassen! Amelie Dessert.

Die spielt genauso wie sie heißt. Wie Nachtisch, sprich Wackelpudding. Ja, so sieht die auch aus! Mensch, die geht doch nur in 'nen Fußballverein, weil sie keinen Rock tragen kann!

Ich war auf hundertachtzig, aber das half mir nicht weiter. Der Ball war beim Gegner und die *Pinneberger Kickerdirn* griffen uns an. *Kickerdirn* – ja, ich weiß, aber das gehört zu den Dingen, die man aushalten muss, wenn man es mit Mädchenfußball zu tun kriegt. Wir waren die *Holsteiner Fußballschwalben* und so weh das auch tut, es passte zu uns. Es passte zu uns wie das Ringelschwänzchen zum Schwein, denn so spielten wir auch. Das heißt, so spielten die auf dem Platz. Ich hatte



berger Torhüterin, holte den Ball selbst aus dem Tornetz heraus und rannte mit ihm zur Mitte zurück.

Der Anstoß danach blieb dann die einzige Ballberührung des Gegners. Schon mit dem Pfiff des Schiedsrichters stürmte ich in den Mittelkreis vor, räumte mir die Mittelstürmerin mit einem satten Pressschlag aus dem Weg und stürmte erneut Richtung Tor. Zwanzig Sekunden später hieß es siebzehn zu zwei, und auch das siebzehn zu drei schaffte ich noch. Erst dann pfiff der Schiedsrichter ab und erst dann schaute ich zu den Jungen hinüber. Was dachten sie jetzt? Hatten sie endlich begriffen, dass ich gut genug für sie war? Doch meine Hoffnung erhielt einen Dämpfer. Es kam mir so vor, als hätte ich bis gerade eben geträumt, doch jetzt stand ich mit meinem Bett unter einer eiskalten Dusche. Die Jungs waren weg. Sie waren einfach gegangen. Sie hatten es nicht für nötig gehalten, hier zu bleiben und zu sehen, was ich drauf hatte. Ich zitterte vor Enttäuschung und Wut. Und während sich meine Mannschaft mit piepsenden Stimmchen bei den *Pinneberger Kickerdim* für ihre Drei-zu-Siebzehn-Abreibung auch noch bedankten, ergriff ich die Flucht und rannte unter die Dusche.

Das heiße Wasser tat gut und beruhigte. Ich wurde wieder ganz cool, ignorierte meine schnatternden Mannschaftskolleginnen, schulterte meine Tasche, zog mir die Kapuze meines Sweatshirts über die langen, rotbraunen Zotteln und ging raus zum Fahrradständer. Dort stand – meine Fußballklamotten ausgenommen – mein bestes Stück: Mein Fahrrad. Ein waschech-



zu, die schwabbelnd und ächzend versuchte, mit dem Ball Schritt zu halten. Ich nahm ihr das Leder vom Fuß und stürmte mit ihm auf das Pinneberger Tor zu. Nacheinander kamen mir die Kickerdirm dabei entgegen, doch sie waren Slalomstangen für mich. Eine nach der anderen ließ ich stehen und dann zog ich ab, direkt in den Winkel. Die Pinneberger Torhüterin, die zum ersten Mal geprüft wurde, fiel in den Dreck, und Frau Zimperlisch sprang wie ein Huhn in die Höhe und gackerte: „Tor! Tor! Tor!“

Ich aber freute mich nicht. Ich wurde nur wütender. Noch wütender. Oh, Mist, es stand siebzehn zu eins gegen uns und das aus einem einzigen Grund: weil ich die ganze Zeit auf der Bank sitzen musste. Doch das Spiel war noch nicht vorbei. Ich hatte noch zwei Minuten. Deshalb sprang ich über die Pinne-

Stattdessen gingen die *Pinneberger Kickerdirm* mit dreizehn zu null in Führung. Die Jungen auf der anderen Seite des Platzes kugelten sich vor Lachen. Sie banden sich Zöpfe aus Gras ins Haar und ahmten Amelie nach, wie sie ächzend und stöhnend hinter dem Ball herwackelte. Dann, drei Minuten vor Schluss und beim Spielstand von siebzehn zu null, zeigte Frau Zimmerlich endlich Erbarmen: „Also gut! Vanessa, du spielst jetzt mit Amelie zusammen im Sturm. Aber ich warne dich, ein falsches Wort ...“

„Keine Angst, Frau Zimmerlich!“, rief ich und sprang auf. „Ich werd ihr nicht sagen, dass sie wie ‘n Wackelpudding auf dem Rasen rumeiert.“

Frau Zimmerlich schnappte nach Luft, doch das war mir – ehrlich gesagt – vollkommen egal. Ich hatte schon längst ein neues Problem. Die Jungen auf der anderen Seite piffen begeistert, als ich auf den Platz lief.

„Wow, guckt doch mal!“, riefen sie. „Die haben sogar ‘ne Ersatzspielerin!“

„Ja. Und ganze drei Minuten vor Schluss darf sie rein!“

„Wetten, die ist bestimmt das Supertalent!“

„Und ob sie das ist. Mein Gott, so viel hab ich seit Jahren nicht mehr gelacht.“

Ich lief tomatenrot an und glühte wie die Bremslichter eines Ferraris, der bei 350 Sachen eine Vollbremsung macht. Doch ich dachte gar nicht ans Bremsen. Diese Mistkerle sollten ihr Wunder erleben und deshalb rannte ich los, direkt auf Amelie

Der Blick, den ich meiner Trainerin zuwarf, war mindestens tödlich, doch ich biss mir die Zunge ab und sagte kein Wort. Ich wollte unbedingt spielen. Auf der anderen Seite des Spielfelds hielt nämlich gerade der Mannschaftsbus unseres Vereins. Die E-Jugend der Jungen kehrte wie immer siegreich zurück. Sie war die Crème de la Crème der Neunjährigen und das über den Landkreis hinaus. Sie hatte selbst schon gegen Hamburg und Bremen ein Unentschieden erreicht.

Oh, Mann, diese Jungen waren mein Traum, ja, und jedem, der das jetzt auch nur um einen Hauch falsch versteht, kratz ich die Augen aus. Ich bin acht Jahre alt, wisst ihr, und da haben Mädchen mit Jungen überhaupt nichts am Hut. Basta und Schluss. Auch wenn meine Oma was anderes sagt. Auch wenn sie behauptet, dass sich das einmal ändern wird. Ich denk nicht daran. Ich halte das für ein absolutes Gerücht. Ist das klar?

Gut! Und trotzdem waren diese Jungs mein größter Traum. Seit zwei Jahren wollte ich nichts anderes, als zu ihnen gehören, und Samstage wie dieser boten mir dazu eine einmalige Chance. An Samstagen wie diesem konnte ich ihnen beweisen, wie gut ich war. Ja, und vielleicht würden sie dann, was Mädchen betrifft, ihre Vorurteile vergessen. Ja, vielleicht würden sie mich entdecken und mich bitten, in ihrer Mannschaft zu spielen.

Doch Frau Zimpertich dachte gar nicht daran, mich ins Spiel zu nehmen.

damit zum Glück nichts zu tun. Ich saß nämlich seit der dritten Minute schmallend im Gras. Frau Zimmerlich, das ist unsere Trainerin, hatte mich nach dem ersten Wutanfall sofort vom Spielfeld gerufen. Seitdem wackelte Amelie für mich über den Platz, ja, und den Rest habt ihr mitgekriegt.

Die *Pinneberger Kickerdirn* griffen uns an. Ihre drei Stürmerinnen hüpfen in Formation auf unseren Sechzehner zu. Doch obwohl sie im Vergleich zu vielen anderen Teams schon verstanden, was eine Position im Spiel ist, durfte man nicht damit rechnen, dass sie auch abspielen würden. Stutenbissigkeit nannte meine Oma so was, und ich sage euch, die weiß darüber Bescheid.

„Los! Greift sie an. Die passt nie im Leben!“, schrie ich unsere Verteidiger an und ignorierte den vorwurfsvollen Blick von Frau Zimmerlich.

Doch meine liebebreizenden Mitspielerinnen ignorierten auch mich. Brav wie im Training deckten sie die beiden anderen Kickerdirn und ließen die dritte mit dem Ball ganz allein. Die würde schon passen, sagten sie sich und sahen mit offenem Mund zu Frau Zimmerlich, als sie das natürlich nicht tat und den Ball ins Tor drosch.

Neun zu Null für Pinneberg. Das war genug. Ich sprang auf, ballte die Fäuste und holte tief Luft ... doch zu mehr kam ich nicht.

„Vanessa!“, warnte mich Frau Zimmerlich. „Noch ein Wort und du kommst überhaupt nicht mehr auf den Platz!“

tes Fully von Pakka. Pechschwarz und das Hinterrad dicker bereift, so wie bei einer Enduro. Ich wusste, spätestens wenn ich losfuhr und den Wind an den Schläfen spürte, ging es mir wieder gut. Auch wenn es nichts daran änderte, dass ich mir in letzter Zeit immer häufiger wünschte, ein Junge zu sein. Ich bückte mich zu meinem Schloss herunter und stellte die richtige Zahlenkombination ein. Es war das Geburtsdatum meiner Mutter. Sie war heute vor zweiundfünzigseinhalb Wochen gestorben. Da sprach mich jemand von hinten an: „Du hast echt das coolste Fahrrad aus dem ganzen Verein!“

Ich drehte mich um. Vor mir stand Alex, der Mannschaftskapitän der legendären E-Jugend-Truppe.

